

Arten, die aufgrund menschlicher Aktivitäten in neue Gebiete verbracht werden und sich dort vermehren und ausbreiten. Neben der Verdrängung einheimischer Arten können sie wirtschaftliche Schäden in der Land- und Forstwirtschaft verursachen sowie Gesundheitsprobleme bei Mensch und Tier hervorrufen. So geht von der Herkulesstaude, abgesehen von ihrer Fähigkeit zur Bildung von Dominanzbeständen, eine ernstzunehmende Gefahr für die menschliche Gesundheit aus. Die Pflanze enthält phototoxisch wirkende Furanocoumarine. Nach Hautkontakt rufen diese Substanzen in Kombination mit Sonnenlicht Verbrennungserscheinungen hervor, die zu dauerhaften Hautschäden führen. Eine andere gesundheitsgefährdende Art ist das Beifußblättrige Traubenkraut. Neben dem Pollen besitzen auch die in der Pflanze enthaltenen Sesquiterpenlactone ein bei Kontakt sensibilisierendes allergisches Potential.

Gegen einige dieser Invasoren werden auf nationalen und internationalen Ebenen Kontrollstrategien entwickelt und umgesetzt. In jedem Einzelfall stellt sich die Frage nach der Strategie mit dem besten Wirkungsgrad. Informationen für die Bürger sowie Vereinbarungen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen dienen der Vermittlung von Kenntnissen und Einsichten, mit dem Ziel Verhaltensänderungen zu bewirken. Daneben sind rechtliche Regelungen in den Fällen anzustreben, in denen wesentliche Verbreitungswege an den Ausgangspunkten unterbunden und kontrolliert werden können. Hier ist insbesondere im Falle von *Ambrosia artemisiifolia* zu fordern, dass Körnerfuttermittel frei sein müssen von Samen dieser Art. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den Winterstreufuttermitteln (Vogelfutter) für freilebende Vögel zu widmen.

Aber auch manche einheimischen Pflanzenarten können sich als Folge der von Menschen hervorgerufenen Veränderungen in bestimmten Regionen der Kulturlandschaft vermehren und ausbreiten, in denen sie zuvor unauffällig waren. Ein markantes Beispiel dafür ist das Jakobskreiskraut, *Senecio jacobaea*, das sich seit einigen Jahren an Straßenrändern und auf mangelhaft gepflegten Weiden immer stärker ausbreitet. Die Pflanze enthält toxische Pyrrolizidin-Alkaloide, vor allem Jacobin und Senecionin, die bei Pferden, aber auch bei Rindern eine chronische Lebervergiftung hervorrufen. Die Toxizität dieser Stoffe bleibt auch im Heu und in der Silage erhalten. Die hiervon ausgehende Gefahr für die Tiergesundheit wird inzwischen in einigen europäischen Ländern (Schweiz, Großbritannien, Irland) so hoch eingeschätzt, dass Verordnungen zur Bekämpfung erlassen wurden oder erwogen werden. Es bleibt zu diskutieren, inwieweit der Begriff der Invasivität auf solche endemischen Pflanzenarten ausgedehnt werden sollte, deren Auftreten aufgrund menschlicher Aktivitäten ebenfalls stark zunimmt.

02-5-Baufeld, P.

Julius Kühn-Institut, Institut für nationale und internationale Angelegenheiten

Beanstandete und neue, eingeschleppte nichtendemische Schadinsekten in Deutschland

Intercepted and new, introduced non-endemic pests in Germany

Zu den neuen, eingeschleppten nichtheimischen Schadinsekten gehören u. a. der Buchsbaumzünsler und der Ründköpfiger Apfelbaumborner. Darüber hinaus kann noch aus aktuellem Anlass (Beanstandungen, Neueinschleppungen) auf nichtendemische Schadorganismen eingegangen werden, die kritisch zu bewerten sind und ein mögliches Risikopotential beinhalten könnten.

Der Buchsbaumzünsler, *Diaphania perspectalis* (Synonym *Glyphodes perspectalis*, *Lepidoptera*, *Pyrallidae*), wurde 2007 erstmalig in Deutschland in Baden-Württemberg im Raum Lörrach entdeckt. Inzwischen ist der Schädling auch in der Schweiz (Baseler Raum) und in Kehl (Baden-Württemberg) registriert worden. Die klimatischen Gegebenheiten in Europa lassen eine Etablierung im Freiland zu. Die Species ist in China, Japan, Südkorea und Indien endemisch. Der Buchsbaumzünsler schädigt insbesondere Buchs (*Buxus*) kann aber auch an *Ilex purpurea*, *Euonymus japonicus* und *E. alatus* auftreten. Es werden die Blätter beim Buchs durch die Raupen gefressen, was zum Kahlfraß führen kann. Bei Nahrungsmangel wird auch die Rinde am Buchs gefressen. Es kann zum Absterben von Buchs führen. In Deutschland sind insbesondere historische Parks mit alten Buchsbeständen gefährdet sowie natürliche Buchswälder wie in Grenzach bei Lörrach und an der Mosel (Cochem-Zell). Der Buchsbaumzünsler hat ein hohes Schadpotential. Inwiefern eine Ausrottung in Deutschland (und ggf. in der Schweiz) noch möglich ist bedarf einer Klärung.

Der Rundköpfige Apfelbaumborner, *Saperda candida* (Coleoptera, Cerambycidae), wurde im Juli 2008 erstmalig auf der Insel Fehmarn (Johannisberg und Matthiasfelde) in Schleswig-Holstein und damit erstmalig in Deutschland und Europa festgestellt. *Saperda candida* hat an Alleebäumen mit Schwedischen Mehlbeere (*Sorbus intermedia*) durch Larvenfraß Schäden im Holz verursacht. Der Rundköpfige Apfelbaumborner trat auch in einem Privatgarten an Apfel und an Weißdorn auf. Daneben gehören noch Birne, Pflaume, Kirsche und Quitte zum Nahrungsspektrum dieser Bockkäfer-Species. Der Käfer ist in den USA und in Teilen

Kanadas (Manitoba und Saskatchewan) endemisch. In den USA im Nordosten (Neuengland) zählt er zu den bedeutendsten Apfelschädlingen. In Kanada ist *Saperda candida* ein Quarantäneschadorganismus und die Einschleppung soll verhindert werden. Die längste Zeit von 2 bis zu 4 Jahren durchläuft der Käfer als Larve (6 Larvenstadien) und damit im schädigenden Entwicklungsstadium. Die Art befällt nicht nur kranke und geschwächte Bäume, sondern auch gesunde. Der Ertrag kann anfänglich nur leicht zurückgehen (5 %), kann sich aber bis zum Totalausfall (100 %) mit dem Absterben des Baumes steigern. Stark geschädigte Bäume sind sehr bruchempfindlich. Neuanpflanzungen sind besonders gefährdet und bei starkem Befall kann es zum kompletten Zerstörung der Apfelanlagen kommen.

02-6-Wolf, E.; Unger, J.-G.

Julius-Kühn-Institut, Institut für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit

Meldung von Schadorganismen

Notification of new harmful organisms

Der zunehmende globale Handel mit Pflanzen und pflanzlichen Erzeugnissen erhöht sehr deutlich die Gefahr der Einschleppung von Schaderregern, die sich auch in Deutschland bzw. Europa etablieren und pflanzliche Kulturen oder Pflanzen allgemein schädigen können. Um solchen Gefahren frühzeitig zu begegnen, wurde im europäischen und internationalen Rahmen die Pflicht zur Meldung von Quarantäneschadorganismen und neuen Schadorganismen festgelegt. Dies soll ein schnelles und koordiniertes Vorgehen der zuständigen amtlichen Stellen, und im Falle neuer, d. h. in der EU bisher nicht vorkommender Schadorganismen, die rasche Durchführung einer Risikoanalyse ermöglichen. Auf nationaler Ebene gibt die Pflanzenbeschauverordnung in Verbindung mit der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift über Mitteilungen, Angaben und Erhebungen zu Schadorganismen der Pflanzen und Pflanzenerzeugnisse (AVV) vor, welche Schadorganismen betroffen sind, welcher Personenkreis zur Meldung verpflichtet ist, und in welcher Form das Auftreten eines Schadorganismus zu melden ist. Dadurch werden die Vorgaben auf europäischer Ebene durch die Richtlinie des Rates 2000/29/EG umgesetzt. Bei der EG-Kommission sind elektronische Informationssysteme etabliert, die eine rasche Informationsverteilung zu den EU-Mitgliedstaaten ermöglichen. Auch auf internationaler Ebene, im Rahmen der EPPO und des internationalen Pflanzenschutz-Abkommens (IPPC), gibt es Informationsverpflichtungen zum Auftreten von Schadorganismen. Auch dort gibt es Internetverbindungen, durch welche diese Informationen allgemein verfügbar gemacht werden.

In dem Beitrag werden die wichtigsten Kriterien, die die Meldung eines Schadorganismus notwendig machen, erläutert. Meldepflichtig sind z. B. Schadorganismen, die bereits als Quarantäneschadorganismen in der EU eingestuft sind, solche, die in den Aktionslisten und in der Warnliste der EPPO aufgeführt sind, sowie jegliche Organismen, die nachweislich in Deutschland / EU nicht oder nicht verbreitet vorkommen und an Pflanzen / Pflanzenerzeugnissen Schadsymptome verursachen. Des Weiteren werden die Wege der Informationsübermittlung (u. a. EUROPHYT, CIRCA, IPP-Portal) und die Formen der Informationserfassung und Bereitstellung im jeweiligen System vorgestellt.

02-7-Kaminski, K.; Unger, J.-G.

Julius Kühn-Institut, Institut für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit

Transnationale Zusammenarbeit in der phytosanitären Forschung in Europa

Mit Hilfe von ERA-Net Projekten (European Research Area) fördert die EU die Bildung von Netzwerken zur transnationalen Zusammenarbeit und Initiierung von länderübergreifenden Forschungsprojekten. Projektteilnehmer sind vor allem Ministerien und Institutionen, die sich mit Forschungsmanagement beschäftigen. Es geht darum, nationale Forschungsprogramme von europäischen Ländern besser miteinander zu koordinieren und so den europäischen Forschungsraum konkurrenzfähig zu machen. Phytosanitäre Forschung stellt eine wichtige Grundlage für Entscheidungen hinsichtlich pflanzengesundheitlicher Regelungen dar. Das ERA-Net EUPHRESO (Coordination of European Phytosanitary Research) vernetzt nationale phytosanitäre Forschungsprogramme von 17 europäischen Partnerländern miteinander, indem eine gemeinsame Agenda für den phytosanitären Forschungsbereich entwickelt und länderübergreifende Forschungsprojekte zusammen finanziert werden. Dabei ist die gemeinsame Prioritätensetzung der Forschungsthemen wesentlich. Außerdem unterstützt EUPHRESO die EU in der Themenfindung für das 7. Forschungsrahmenprogramm, wobei die Projektpartner gemeinsam geeignete phytosanitäre Forschungsthemen vorschlagen, die aus nationalen Mitteln nicht finanziert werden. Um die Situation in den teilnehmenden Ländern kennen zu lernen, starteten die Projektpartner die Zusammenarbeit ab 1. Mai 2006 mit